

Aufgaben und Probleme der ornithologischen Erforschung der Alpen*

ULRICH A. CORTI, ZÜRICH

Es darf als erfreuliches Faktum festgehalten werden, daß im Bereiche der Alpen, trotz mancher beträchtlicher Hindernisse, welche sich dem Beobachter im Gebirge entgegenstellen, die aber auch den Reiz der Forschungstätigkeit erhöhen, bereits eine Menge von ornithologischen Daten gesammelt und registriert worden ist. Die Alpen sind heute hinsichtlich der Vogelwelt keine terra incognita mehr. In wissenschaftlicher Beziehung aber liegt noch eine eminente Fülle zu lösender Aufgaben und Probleme vor, die namentlich mit Rücksicht auf die quantitativen Verhältnisse eines bedeutenden Einsatzes an Zählungen und Messungen bedürfen.

Möglichst eingehende und exakte Erhebungen betreffend die Bestände der Alpen an Vogelarten und Vogelindividuen sowie die Bestandsschwankungen, die oft wellenartig verlaufen, besitzen nicht nur rein wissenschaftliches, sondern auch ein erhebliches Interesse für die Belange des Natur- und Heimatschutzes, zumal die Anwendung optimaler Maßnahmen zur Erhaltung bedrohter Geschöpfe immer dringlicher wird. Dies gilt nicht nur für kleinere Anteile des in Frage stehenden Gebietes, sondern für die gesamte Alpenzone. Von größtem Vorteil für die lokal zu treffenden Erhebungen und Schutzmaßnahmen dürfte es sein, wenn eine gewisse Koordination der Bemühungen erzielt werden könnte, damit sich die an einem Orte gewonnenen Erfahrungen auch andernorts zweckmäßig

auswerten lassen. Es empfiehlt sich in folgedessen die Ausarbeitung gewisser leitender Gesichtspunkte für die durchzuführenden Arbeiten, die Gründung von Arbeitsgemeinschaften in den verschiedenen Alpenländern und die Schaffung regelmäßiger Kontakte der Alpenornithologen untereinander für den Gedanken- und Erfahrungsaustausch. Die Alpen umfassen ein Gebiet von zirka 200.000 km²; würde man sie zu einer Ebene ausbreiten, so wäre das Areal noch viel größer. Um so wichtiger erscheint eine Aufteilung der Arbeiten auf die verschiedenen Länder unter einheitlichen Gesichtspunkten, die Aufstellung eines gemeinsamen Arbeitsprogramms und die periodische Berichterstattung über die lokal gewonnenen Ergebnisse.

Eine sehr interessante Aufgabe besteht in der Ermittlung der Zeit der Besiedlung und Entsidlung der verschiedenen Höhenstufen der Alpen seitens der Vögel im Frühling bzw. Herbst, wobei ein Vergleich zwischen den West- und den Ostalpen aufschlußreich sein könnte.

Zur Zeit ist noch wenig über die alljährliche Verweildauer der Vertreter selbst „gewöhnlicher“ Arten, wie Hausrotschwanz, Steinschmätzer, Bergpicper, in der alpinen Stufe unter verschiedenen Witterungsbedingungen bekannt. Auch die ornithologischen Verhältnisse auf der Sonnen- und Schattenseite der Berge bedürfen einer wesentlich eingehenderen Untersuchung.

Für die Bearbeitung mancher Vogelzugprobleme spielt die Lage der Beobachtungsorte eine wichtige Rolle; ihr muß im allgemeinen vermehrte Beachtung geschenkt werden.

* Gekürzte und leicht veränderte Fassung des am 1. Mai 1965 anlässlich der 1. Tagung der Alpenornithologen in Innsbruck gehaltenen Referates.

Bekanntlich hat die Beringungstätigkeit in den letzten Jahrzehnten enorm zugenommen. Sie bereitet vielen Ornithologen besonderes Vergnügen, absorbiert jedoch manche Kräfte, die wertvolleren Einsatz für das Studium noch völlig unzureichend bearbeiteter Aufgaben finden könnten und sollten. Auch die bekannte Jagd nach Seltenheiten schadet einer gleichmäßigen Entwicklung der Forschung auf breiter Front.

Von sehr vielen im Alpengebiet weit verbreitet vorkommenden Arten ist das genauere Verbreitungsbild noch durchaus ungenügend bekannt; dies gilt etwa für den Haussperling und die Rauchschwalbe, die als Siedlungsbewohner doch manchen Ortschaften fehlen. Es wäre wertvoll, den Ursachen dieses Fehlens nachzugehen, die Vermehrung oder Verminderung der lokalen Brutbestände zu verfolgen und die ökologischen Verhältnisse in den verschiedenen Alpenländern vergleichsweise abzuklären.

Bisher waren manche Alpenornithologen der Auffassung, ihre Hauptaufgabe bestünde in der Beobachtung der mehr oder weniger typischen „Alpenvögel“, wie Alpendohle, Bergpieper, Mauerklette, Dreizehenspecht, Steinadler. Natürlich stellt die Erforschung der Lebensweise dieser Arten eine vornehme Aufgabe dar, aber nicht minder wichtig ist zweifellos das Studium der Verhaltensweisen von „Tiefenlandvögeln“, wie Feldlerche, Bachstelze, Kohlmeise, Mönchsgrasmücke, Schwarzdrossel usw., in höheren und namentlich in ausgesprochenen Hochlagen der Alpen. Bei diesen Arten sind oft weit bessere Vergleichsmöglichkeiten zwischen den Aufenthaltsverhältnissen in Tief- und Hochlagen vorhanden, als bei manchen doch mehr oder weniger auf die Gebirge beschränkten „Alpenvögeln“. Schenkt man den „gewöhnlichen“ Arten zu wenig Aufmerk-

samkeit, so kann es vorkommen, daß man ihnen eines Tages in höheren Lagen (z. B. über 1800 m ü. d. M.) als Brutvögeln begegnet (Star, Wendehals, Wiedehopf u. a.), ohne daß man ihr erstmaliges Brüten daselbst zeitlich exakt anzugeben imstande ist und die Geschichte der Besiedlung von Anbeginn an verfolgen kann.

Merkwürdig ist auch, daß die meisten Ornithologen, die als Faunisten tätig sind, einseitig entweder irgendein Gebiet auswählen, in welchem sie sowohl in der Horizontalen wie in der Vertikalen eifrig nach dem Vorkommen der dort als Brutvögel heimischen oder als Gastvögel auftretenden Vogelarten fahnden oder aber ihre Exkursionen in möglichst heterogene Biotope lenken, um die dort herrschenden Verhältnisse kennenzulernen. Meist spielt also der Raum eine größere Rolle als die Zeit, obschon die Beobachtungen, insbesondere zu den Ankunftszeiten der Sommergäste und Durchzügler oder anlässlich des Wegzuges der Vögel, genau registriert und auch die übrigen Beobachtungen mit Zeitangaben versehen werden. Was aber im Alpenraum noch fast durchgehend fehlt, sind einläßliche Untersuchungen über die Jahres- und Tagesperiodizität des Vogellebens, über die Variation der jährlichen und täglichen Aktivität der Vertreter einzelner Arten. So sollte z. B. das Leben der Alpendohle in einem bestimmten Gebiet vom 1. Jänner eines Jahres an durchgehend bis zum 31. Dezember zur Feststellung des Jahresaspekts bzw. der Saisonaspekts (phänologisches Spektrum) und innerhalb dieser Zeitspanne periodisch, d. h. wenigstens einmal pro Woche vom Zeitpunkt des Erwachens an bis zum Zeitpunkt des Einschlafens, verfolgt werden. Daß bei einem solchen Unternehmen unvermeidlich mehr oder minder große Lücken in Kauf zu nehmen sind, ist selbstverständlich. Diese Lücken lassen sich

aber im Laufe mehrerer Jahre — unter besonderer Beachtung veränderlicher Umstände (Witterung, Vegetation, Ernährungs- und Fortpflanzungsverhältnisse usw.) doch weitgehend ausfüllen. Mit Hilfe von Daten, die Beiträge aus benachbarten Gebieten darstellen, läßt sich das Bild ebenfalls abrunden. Es gewährt jedenfalls größte Befriedigung, den Jahreszyklus des Lebens einer Vogelart möglichst vollständig zu analysieren. Früher war es üblich, „Vogelkalender“ und „Vogeluhren“ mitzuteilen; heute sollten die zeitlichen Aspekte des Vogel Lebens, insbesondere die periodischen Phänomene, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln erneut in den Kreis wissenschaftlicher Betrachtungen einbezogen werden. Ordnet man seine im Felde gesammelten Daten einmal nicht nach Gebieten oder Arten, sondern für ein und dieselbe Art nach der Zeit, also nach Monaten bzw. Tagesstunden, so gewinnt man ein höchst aufschlußreiches Bild von der Abwicklung des Lebens einer Art in einem bestimmten Gebiet für den Verlauf eines Jahres oder innerhalb der Tagesstunden. Gewiß stellt diese Aufzeichnungsweise erhebliche Anforderungen an den einzelnen Beobachter: er lasse es sich nicht verdrießen, denn das Ergebnis lohnt die aufgewendete Mühe.

Leider fehlt noch immer vielen Ornithologen das Verständnis für Zusammenarbeit, auch mit Vertretern anderer Forschungsdisziplinen. Ohne Spezialisierung, die ein Teamwork keineswegs ausschließt und dem einzelnen durchwegs nur förderlich sein kann, ist es heute kaum mehr möglich, auf einen wirklich grünen Zweig zu gelangen.

Die Gründung möglichst vieler kleiner Beobachtungszentren im Bereiche der Alpen würde die wissenschaftliche Tätigkeit der Ornithologen außerordentlich zu befruchten vermögen. Mit diesen Zentren

ist hier nicht die Errichtung von „Vogelwarten“ gemeint, sondern der lokale Zusammenschluß interessierter Beobachter, die gewillt sind, ihren Beitrag an der Erforschung der Vogelwelt der gesamten Alpen zu leisten. Der Referent ist überzeugt, daß man dem einzelnen Beobachter die Wahl der Forschungsrichtung, des Gebietes, der Aufgaben usw. seinem Gutfinden entsprechend weitgehend überlassen sollte. Durch den Kontakt mit anderen Vogelkundigen erhält er ohnehin immer wieder neue Impulse, die ihm übrigens auch durch die Fachliteratur zugeführt werden; im Laufe der Zeit findet er dann schon den ihm wirklich zusagenden Weg.

Lange vernachlässigt geblieben ist die Haltung von „Alpenvögeln“ zu eigentlichen Studienzwecken. Heute ist der verlorengegangene Faden da und dort, hauptsächlich angeregt durch die moderne Verhaltensforschung, wieder aufgenommen worden.

Noch viel mehr erforscht zu werden verdient die Ernährungsbiologie der die Alpen bewohnenden Vögel. Die Menge und Art der Nahrungs- und Futtermittel bedarf eingehendster und sorgfältigster Feststellung; Angaben wie „verzehrt Gras- oder Unkrautsamen, Beeren, Nüsse, Insekten“ usw. sind viel zu allgemein gehalten. Sie bedürfen unbedingt der Präzisierung, d. h. das Nährsubstrat ist bis auf die Spezies genau zu definieren.

Es wäre u. a. auch von beträchtlichem Interesse für das ganze Alpensystem von der Rhone im Westen bis zur Donau bei Wien und vom Nordrand bis zum Südrand der gewaltigen Gebirgskette Näheres über die in den einzelnen kleineren und größeren Ortschaften brütenden Vogelarten zu erfahren. Noch fehlt uns eine Avifauna von Grenoble, St. Moritz, Aosta, Garmisch, Innsbruck, Salzburg, Klagenfurt, um nur einige Beispiele zu

nennen. Was heute festgestellt wird, kann nämlich schon in zehn Jahren anders sein. Die Veränderungen geben interessante Aufschlüsse über die Variation der an verschiedenen Orten herrschenden Verhältnisse und vermitteln, namentlich vergleichsweise, einen trefflichen Einblick in ein leicht zu verfolgendes Geschehen, das gewiß fesselnd genug ist, um auch für spätere Generationen festgehalten zu werden und ihnen Anregungen zu bieten.

Die sogenannten „Handbücher“ enthalten zwar meist eine große Anzahl wertvoller Angaben biologischen Charakters über zahlreiche Vogelarten. Diese Hinweise sind zur raschen Orientierung über ein bestimmtes Wissensgut sehr nützlich. Man lasse sich aber über die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß eben diese Handbücher sich über vieles, was bekannt ist, ausschweigen und manchen befangenen Ornithologen insofern in unerwünschte Bahnen lenken, als er dadurch zur Meinung verleitet wird, dies oder jenes von ihm Festgestellte sei nicht der Erwähnung wert.

Der Referent hat im Zeitraum von über 25 Jahren alle ihm erreichbaren Unterlagen zur Abfassung von 26 Alpenvogelmonographien gesammelt und sucht nun für die einzelnen Arten Spezialisten, welche diese Arbeit übernehmen wollen. Es wäre wahrlich an der Zeit, diese Monographien zu verfassen, damit jeder Ornithologe in die Lage versetzt wird, sich über den Stand unseres derzeitigen Wissens über jede der in Frage stehenden Arten mit annähernder Vollständigkeit informieren zu können. Die Unterlagen umfassen allerdings nur die Alpen; für diese gilt immerhin, daß die Vertikalausdehnung als dritte Dimension des Raumes besonders stark entwickelt ist.

Für jeden Alpenornithologen wäre es ohne Zweifel von besonderem Wert,

außer seinem eigenen, insbesondere heimatischen Forschungsgebiet, auch noch andere Abschnitte der Alpenkette kennenzulernen. Dies könnte gemeinsam mit Kollegen erfolgen. Vielleicht lassen sich in naher Zukunft unter kundiger Führung gemeinschaftliche Studienreisen durch die französischen, italienischen, schweizerischen, deutschen, österreichischen und jugoslawischen Alpenländer organisieren.

Schließlich sei noch — wohl kaum erstmalig — die Anregung gemacht, eine eigene Zeitschrift für Alpenornithologie zu gründen, die nicht nur der Publikation von einschlägigen Abhandlungen, sondern insbesondere auch laufend gegenseitiger Information und allgemeinem Gedankenaustausch dienlich sein könnte. Auf diesem Wege ließen sich mit der Zeit auch Irrtümer beheben, die sich in die Literatur eingeschlichen haben.

Wenn im Vorstehenden auch nur wenige Gedanken zum Thema geäußert werden konnten, so ist doch der wohl der wichtigste, daß sich die Alpenornithologen im Interesse der eigenen Forschungstätigkeit zusammenschließen und ihre Arbeiten in optimaler Weise koordinieren sollten. Alles weitere ergibt sich zwanglos von selbst.

Den rührigen Initianten der Innsbrucker Tagung, d. i. des ersten Treffens der Alpenornithologen, vorab Herrn Dr. Niederwolfgruber und seinen Kollegen, gebührt spezieller Dank für Einladung und Organisation. Mögen diesem Anlaß in absehbarer Zeit weitere folgen.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Ulrich A. Corti, 8032 Zürich,
Waldschulweg 6

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Monticola](#)

Jahr/Year: 1966-1968

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Corti Ulrich A.

Artikel/Article: [Aufgaben und Probleme der ornithologischen Erforschung der Alpen. 3-6](#)